

Die schwimmende Friseurin

Von Gertrud Raue

Die Verfasserin dieser Geschichte ist die junge Friseurin Gertrud Raue, die zwei Jahre lang in den Friseursalons der großen europäischen Dampfer Dienst tat und ihre Erlebnisse hier zum besten gibt.

III.

So schön die Fahrt auf See auch ist — einen Nachteil hat sie: Man kommt sich immer ein bißchen ärmlich vor, wenn man all den Luxus sieht, mit dem sich sorglose Menschen hier umgeben können. Aber wir Deutsche sind ja von jeher an eine harte Schule gewöhnt und da fällt es nicht so schwer ins Gewicht. Nur wenn wir abends nach Geschäftsschluß uns selbst schön machen, uns selbst nett frisieren, dann fragt man sich immer unwillkürlich: Für wen eigentlich? Um mit den Kolleginnen in den Kabinen zu sitzen? Oder für die bescheidene kleine Promenade an Deck? Wie schön müßte das mal sein, wenn ich selbst in den Salon kommen und zu mir sagen dürfte: „Na, Fräulein Trude — machen Sie mich mal heute besonders schön, damit ich meinem Bräutigam, dem Lord Roquefort, gefalle!“ Das müßte wunderbar sein — und außerdem würde ich mir ein fürstliches Trinkgeld geben!

Aber das sind nur mal so Gedanken, die schnell vorübergehen! Heute hatte ich eine Großfürstin: Maria von Rußland. Wer sie war, wußten wir schon lange, denn sie hat sich oft durch ihre Jungfer Sachen holen lassen, aber zur Bedienung war sie noch nicht gekommen. Sie mußte schrecklich reich sein, denn sie aß immer im Restaurant statt im Speisesaal, wo es extra kostet, während es doch unten umsonst ist.

Wie ich in ihre Kabine komme, ist der ganze Salon voll von gelben Rosen. Das hat ihr bei der Abfahrt ein Großfürst machen lassen, erzählte die Jungfer — aus lauter Verehrung — und es soll ein Vermögen gekostet haben. Aussehen tut das phantastisch, aber sie hat ja nicht viel davon. Morgens geht sie gleich an Deck und abends muß die Tür zum Salon geschlossen werden, weil es ungesund ist, mit soviel Blumen zusammen zu atmen. Ich kann die Jungfer nicht ausstehen, trotzdem sie sicher auch Flügeladjutant beim Zaren war. — — —

Neben der Fürstin wohnte noch eine Russin, die von New York nach Paris übersiedelte. Sie war bildhübsch, hatte ein langes birnenförmiges Gesicht und ebensolche Ohrringe und einen kleinen blauen Schnurrbart auf der Oberlippe.

Als der Steward sie beim Einschiffen sah, sagte er gleich: „Das ist eine ‚Vasin‘.“ Vasin nennen die Stewards die Frauen, die so viel Blumen bekommen, daß sie den ganzen Tag nach Vasen herumrennen müssen. Und richtig — nachts stehen im Gang vor ihrer Kabinentür haufenweise Vasen mit Blumen.

Die Russinnen scheinen Blumen besonders zu lieben — vielleicht, weil sie in Rußland in dem dicken Schnee keine gewohnt waren. Und dann müssen sie noch Schmuck lieben, denn wenn Ball ist, sehen sie immer aus wie ein Schaufenster von Werner!

So allerhand erlebt man ja — wenn man jahrelang zur See fährt, das ist schon wahr. Nicht nur Matrosen können ihr Garn spinnen, auch eine kleine Friseurin kann es bisweilen.

Langsam fallen mir ein paar Erlebnisse aus meiner Praxis ein, die ich noch schnell zum besten geben will.

Eines schönen Tages — ich besorge in der Ladenstraße gerade Parfüm und Haarwasser für eine Kundin — tritt ein Herr auf mich zu, den ich schon aus dem Herrensalon kannte, und bittet mich, ihm für seine Frau Lockennadeln zu besorgen. Sie läge krank in der Kabine und hätte ihn damit beauftragt. Wie ich jedoch sehen könne, sei er vollkommen ratlos und bäte mich also um Hilfe.

Ich bat ihn, mit mir in den Salon zu kommen, und auf dem Wege dahin entpuppten sich die Lockennadeln, wie bereits geahnt, als — „Lock“-nadeln. Er war in keiner Weise verheiratet, brauchte auch keine Lockennadeln. Er hätte eine Geliebte, die ihm in New York das Leben heiß mache und wolle sich verändern. (Mit mir!) Am Pier in New York stände bei der Landung ein hellgelber, großer Packard mit einem